



BISTUM
TRIER



Geistlich leben

Baustelle Kirche



Exerzitien im Alltag

Hinführung zu den Exerzitien im Alltag

Die kirchliche Gemeinschaft im Bistum Trier steht vor der Herausforderung, über die Zukunft ihrer Immobilien zu entscheiden, mit dem Ziel, für das zukünftige kirchliche Leben in den Pfarreien geeignete und verlässlich finanzierbare Räume zu sichern. Diese Orte sind nicht nur Gebäude, sondern auch Orte von Erinnerungen, Glauben und Gemeinschaft, über die im Immobilienprozess neu entschieden werden muss.

Die Exerzitien im Alltag „Baustelle Kirche“ können diesen Prozess vor Ort geistlich begleiten. Sie sind darüber hinaus aber auch grundsätzlich geeignet mit Blick auf die allgemeine Kirchenentwicklung. Sie sind in den Kirchengemeinden kompakt in einer Woche durchführbar oder auch über einen längeren Zeitraum.

Exerzitien unter das Motto einer Baustelle zu stellen, scheint vielleicht auf den ersten Blick etwas ungewöhnlich zu sein. Das Bild der Baustelle beschreibt einen Zustand, der verschiedene Gedanken wachrufen kann: da ist etwas im Abbruch oder Umbruch.

Da verändert sich etwas, wird umfunktioniert oder geht zu Ende. Ein Bild, das auf Lebensumbrüche passen kann – und ebenso auf den Zustand unserer Kirche, unserer Kirchengemeinden.

Dieses Modell der Exerzitien im Alltag „Baustelle Kirche“ wurde von **Annette Gawaz** vom Team der Seelsorge für Pastorale Dienste und Priesterseelsorge und **Gabriele Denner** von der Geschäftsstelle für die Diözesanen Räte im Bistum Rottenburg-Stuttgart entwickelt und mit freundlicher Genehmigung der Autorinnen von der Diözesanstelle für Exerzitien und Geistliche Begleitung im Bistum Trier inhaltlich angepasst.

Die Exerzitienwoche gliedert sich in folgende Abschnitte:

1. Tag: „**Baustelle Kirche**“ wahrnehmen
2. Tag: „**Klagemauer**“ – alte Mauern beklagen
3. Tag: „**Baustellen- Leere**“ aushalten
4. Tag: „**Bau-Fundament**“ – jedes Bauwerk braucht ein Fundament
5. Tag: „**Bautrupp**“ – gemeinsam bauen
6. Tag: „**Baustellenvesper**“ – Proviant für unterwegs
7. Tag: „**Baustelle**“ – Aufbruch und Aufbau

Tagesstruktur

Bei der Gestaltung von Exerzitien ist es sehr hilfreich, eine gewisse Tagesstruktur zu haben, die sich nach 1 bis 2 Tagen einspielt und eine Regelmäßigkeit mit sich bringt.

Bei jeder/jedem sieht das je nach persönlicher Lebenssituation anders aus.

Welche Tageszeit passt bei Ihnen am besten, um eine etwas längere Betrachtungszeit (ca. ½ Std.) einzuplanen? Für viele ist der Morgen dafür die beste Zeit, weshalb ist die Schriftbetrachtung auch dort platziert. Aber vielleicht haben Sie mit kleinen Kindern eher am Abend Ruhe dafür? Schauen Sie, wie es für Sie stimmt!

Keinen Leistungsdruck

Bitte setzen Sie sich mit Übungen und Beten nicht unter Druck! Der liebevolle, barmherzige Blick auf das, was jetzt möglich ist, schafft am meisten Ruhe und Freiraum. Und ich bin mir sicher: der Heilige Geist kennt unsere Freiräume und Grenzen sehr gut und weiß sie so zu nutzen, dass sie uns dienen.

Umgang mit den Impulsen

Die Impulse sind als Angebote und Anregungen gedacht – bewusst in einer bunten „Palette“ angeboten. Vielleicht werden Sie von einem einzigen Gedanken, von einem Wort angesprochen – dann bleiben Sie dort und verweilen und lassen die weiteren Impulse außer Acht. Gott begleitet Sie auf Ihrem persönlichen Weg.

Auch hier gilt: Weniger ist mehr. Ignatius von Loyola sagt: „Nicht das Vielwissen sättigt die Seele, sondern das Verkosten der Dinge von innen heraus!“

Wahrnehmen mit allen Sinnen

Gott möchte uns begegnen. Er will sich bemerkbar machen. Dazu braucht es von unserer Seite keine Anstrengung und Mühe, sondern die Haltung der Erreichbarkeit. Um uns zu erreichen, hat er uns unseren Leib geschenkt. So heißt die erste grundlegende Einladung: in der Wahrnehmung bleiben, im Kontakt mit mir, mit meinem Leib. Mit allen Sinnen und dabei vielleicht auch manche Wahrnehmungsmöglichkeiten neu ausprobieren.

Raus in die Natur

Wenn es Ihnen möglich ist, planen Sie jeden Tag eine Zeit draußen in der Natur ein – vielleicht ganz bewusst als Spaziergang mit allen Sinnen. Achten Sie darauf, was in Ihnen in Bewegung kommt, wenn Sie sich bewegen.

Gebetsort

Beten können wir überall. Darüber hinaus erweist es sich aber als hilfreich, einen festen Platz in der Wohnung zu suchen, der Ihnen Ruhe gibt und an dem Sie vielleicht auch ein Bild, einen Text oder etwas „Aufgesammeltes“ liegen lassen können. Vielleicht ist es eine stille Ecke in einem Zimmer, ein Sessel mit Blick nach draußen, eine Gartenecke ... Verbunden mit einer Kerze lädt dieser Ort zur Sammlung ein.

„Baustelle Kirche“



wahrnehmen

Hinführung

So vieles um mich herum in Gesellschaft und Welt und vielleicht auch in meinem eigenen Leben bricht zusammen, verändert sich. Ich stelle fest, was mir kostbar und wertvoll war, scheint nicht mehr relevant zu sein. Manchmal passiert es auch, dass bisher Vertrautes mir plötzlich fremd geworden ist.

Bei so viel Abbruch und Umbruch scheint sich eine bemerkenswerte Baustelle aufzutun. Wie alle Lebensbereiche ist auch unsere Kirche davon betroffen.

Wie wäre es, die Kirche als Baustelle zu betrachten?!

Dieses Bild soll uns durch diese Woche begleiten. Dabei geht es zuerst einmal darum, wahrzunehmen, was sich verändert und wie es mir dabei geht. So entsteht die Vorstellung, wie unsere „Baustelle Kirche“ aussehen könnte.

Gedanken zum Nachsinnen

Es bröckelt. Putz fällt von der Decke. Es zieht hinein. Tür- und Fensterscharniere sitzen locker. So macht es sich bemerkbar, wenn ein Gebäude sanierungsbedürftig geworden ist. Was ist nun zu tun und was ist möglich: Abreißen? Grundsaniieren? Verkaufen?

Vielleicht erleben wir Ähnliches auch im Blick auf unsere Kirche. Viele leiden darunter, dass Vertrautes ins Wanken geraten ist unter der brüchig gewordenen Gestalt, unter Veränderungen, die noch keine neue, anziehende Zukunft erkennen lassen. Und längst geht es nicht mehr nur um marode Gebäude: Finanzielle Engpässe und personelle Rückgänge führen dazu, dass Kirchen, Pfarrheime und andere vertraute Orte aufgegeben oder veräußert werden müssen.

Bibelstelle

(Zefanja 2,15; 3,18)

2,15 Das also ist die fröhliche Stadt, die in Sicherheit thronte, die in ihrem Herzen sagte: Ich und sonst niemand!

Welch eine Wüste ist sie geworden, ein Lager für die wilden Tiere.

Jeder, der dort vorbeikommt, pfeift und hebt entsetzt seine Hand.

(interessant zu lesen ist auch das 3. Kapitel im Buch des Propheten Zefanja)

Meine Notizen

Das Volk Israel hat sich durch seine Geschichte hindurch fortwährend mit dem Thema Veränderung auseinandersetzen müssen. Mit Abbruch von Vertrautem, mit Aufbruch aus geglaubten Sicherheiten hinein ins Ungewisse, mit dem Suchen nach neuer Heimat und neuer Gestaltwerdung. Uns wird davon in den großen Aufbruchserzählungen des Exodus, der Befreiung aus der Knechtschaft in Ägypten erzählt. Und auch später steht das Volk Gottes immer wieder vor der Aufgabe, sich neu orientieren, ausrichten, „finden lassen“ zu müssen.

Die Geschichte des Gottesvolkes ist zu unserer Geschichte geworden – zu einer „Geschichte“ voller Spannungen; sie gehören dazu und lassen sich nicht auflösen. Und wir sind mitten drin; mitten drin auch in diesem Prozess von Abbruch – Aufbruch – Tasten und Suchen – von Neuorientierung und Ausrichtung.

Nachsinnen, nachdenken, ins Gebet nehmen

» Was geht mir durch Sinn und Herz, wenn ich diese Worte aus dem Propheten Zefanja lese – wie berühren mich diese Stichworte Fröhlichkeit, Selbstsicherheit, ablehnendes Pfeifen, Wüste ...?

» Wo nehme ich gerade – vielleicht schmerzlich betroffen oder aus eher beobachtender Position – Brüchigkeit, Verfall, Wegbrechen von Gutem und Vertrautem in unserer Kirche/Gemeinde wahr?

» Wie erlebe ich das? Was löst das in mir aus – oder in Menschen, mit denen ich zu tun habe?

Betend vor Gott – Segen der göttlichen Geistkraft

Es bröckelt

wo Mauersteine bröckeln
gehn auch Türen auf
und sind nicht länger
festzuhalten
in den alten
von Rost und Patina
erstarrten Angeln
und meinem Bangen
weht ein Luftzug
Hoffnung
ins Gesicht

jetzt nur nicht kitten!
und die alten Sprünge, Risse, Löcher
abdichten, stopfen, füllen, übermalen
mit Tünche und mit Fugenschäum

den Luftzug Hoffnung lasst hinein
ja, er ist ungemütlich
unbequem

bringt Durchzug in Behaglichkeit
und jagt uns von den besten Ofenplätzen
lässt nichts am Platz
dem angestammten, sicheren

erfüllt von Geistkraft
rüttelt er
am morsch gewordenen Gebälk
und ordnet neu
wenn wir bereit sind
Blick und Hand zu lösen
von all den Pfeilern, Säulen, Stelen
die uns in Sicherheiten wännen

sind Hände, Blicke frei geworden
von allem Halten und Bewahren
unsicher tastend, ängstlich
aber: frei!

dann kann der Luftzug Hoffnung
Gottes Odem neu verströmen
und neue Lebensräume schaffen

wie an der Schöpfung erstem Tag

(Annette Gawaz)

„Klagemauer“

alte Mauern beklagen

Hinführung

Ich beklage den Zustand der Kirche. Es schmerzt, wenn ich auf die desolate Situation blicke und anscheinend alles stagniert und nichts vorwärts geht. Das geht nicht spurlos an mir vorüber und macht mich traurig.

Ich gebe meiner Klage und meiner Trauer Raum, das ist notwendig, um selber in Bewegung zu kommen. Dabei hilft mir auch der Gedanke: Wo eine Träne auf den Boden fällt, kann auch Neues wachsen.

Bibelstelle

(Exodus 15, 22-27)

22 Mose ließ Israel vom Roten Meer aufbrechen und sie zogen zur Wüste Schur weiter. Drei Tage waren sie in der Wüste unterwegs und fanden kein Wasser.

23 Als sie nach Mara kamen, konnten sie das Wasser von Mara nicht trinken, weil es bitter war. Deshalb nannte man es Mara.

24 Da murrte das Volk gegen Mose und sagte: Was sollen wir trinken?

25 Er schrie zum HERRN und der HERR zeigte ihm ein Stück Holz. Als er es ins Wasser warf, wurde das Wasser süß. Dort gab er dem Volk Gesetz und Rechtsentscheide und dort stellte er es auf die Probe.

26 Er sagte: Wenn du auf die Stimme des HERRN, deines Gottes, hörst und tust, was in seinen Augen recht ist, wenn du seinen Geboten gehorchst und auf alle seine Gesetze achtest, werde ich dir keine der Krankheiten schicken, die ich den Ägyptern geschickt habe. Denn ich bin der HERR, dein Arzt.

Gedanken zum Nachsinnen

Immer wieder hören wir auf dem Weg des Gottesvolkes durch die Wüste, wie es gegen seine Führungspersonen Mose und Aaron in Murren ausbricht. Das Volk empört sich. Lehnt sich auf. Schaut auf alte Zeiten wie die Sicherheit und die „Fleischtöpfe“ in Ägypten zurück. Ist mit der Leitung nicht einverstanden.

Es ist aber auch bitter. Es ist bitter, Durst zu erleiden und kein Trinkwasser zu finden. Für viele von uns ist es bitter, unsere momentane kirchliche Situation auszuhalten – auch das Murren und Jammern anderer und den eigenen Unmut zu ertragen.

Die Bibel bietet gegenüber dem Murren und Jammern, das oft in eine Spirale führt, eine andere Weise an, der tief empfundenen Not einen Ausdruck zu geben: die Klage.

Die Klage hat einen klaren Adressaten: sie richtet sich an Gott, spricht nicht über, sondern mit ihm. Alles hat darin seinen Platz: alles Unverständnis, alles Leid, alle Unsicherheiten, alle Enttäuschung, aller Schmerz – unverblümt und unverstellt.

Und an keiner Stelle in der Bibel wird vermerkt, dass Gott damit ein Problem hätte. Ganz im Gegenteil: „Ich habe die Klage meines Volkes gehört“ – so heißt es in Exodus 3,7.

In der Schriftstelle von heute, die von der Wüstenwanderung des Volkes Gottes erzählt, von den Entbehrungen und Bitternissen, die die Menschen dort erfahren, nennt Gott selbst sich Arzt – einer, der mitfühlt und heilt.

Nachsinnen, nachdenken, ins Gebet nehmen

» Was will ich – im Blick auf mein eigenes Leben oder im Blick auf das, was mich an der Kirche schmerzt – klagen und mir von der Seele schreien?

» Heute gibt es diese Einladung an Sie: Schreiben Sie, wenn Sie mögen, Ihren persönlichen Klagepsalm:

1. Anrufung:

- Wie will ich Gott ansprechen?
Was passt zu mir?

2. Klage/Schilderung der Not/Bitte:

- Was will ich ihm sagen, hinwerfen, klagen – im Blick auf unsere Kirche? Alles hat seinen Platz und ich muss mir „kein Blatt vor den Mund nehmen“, kann in meiner Sprache alles sagen, schreiben.
- Was befürchte ich zu verlieren durch die aktuellen Entwicklungen, die Entwicklungen der letzten Jahre?

- Was tut mir besonders weh?
- Was und wen vermisse ich?
- Was habe ich geliebt, gemocht, genossen – und ist jetzt nicht mehr?
- Worüber ärgere ich mich?
- Was bedrängt mich zutiefst?
- Was macht mich traurig?

3. Vertrauensbekenntnis, Erinnerung an die wohltuend erlebte Beziehung zu Gott:

- Wie ist mir das göttliche Geheimnis schon nahegekommen?
- Wo hat ER mein Leben schon berührt?
- Was ist meine Hoffnung für die Zukunft?

4. Und dann: den Psalm für mich – möglichst auch hörbar – beten.

- Wie fühle ich mich danach?

Mein Klagepsalm

Betend vor Gott – Segen der göttlichen Geistkraft

Geist-reich

Gott,
wenn es Vertrautes nicht mehr gibt
unser **Vertrauen** auf dich setzen

wenn wir die Zeichen der Zeit nicht enträtseln können
uns bei dir **Rat** einholen

wenn wir blind sind für unsere Zukunft
mit deinen **Augen** sehen lernen

wenn wir nur noch unsere Unmöglichkeiten sehen
deinen **Möglichkeiten** trauen

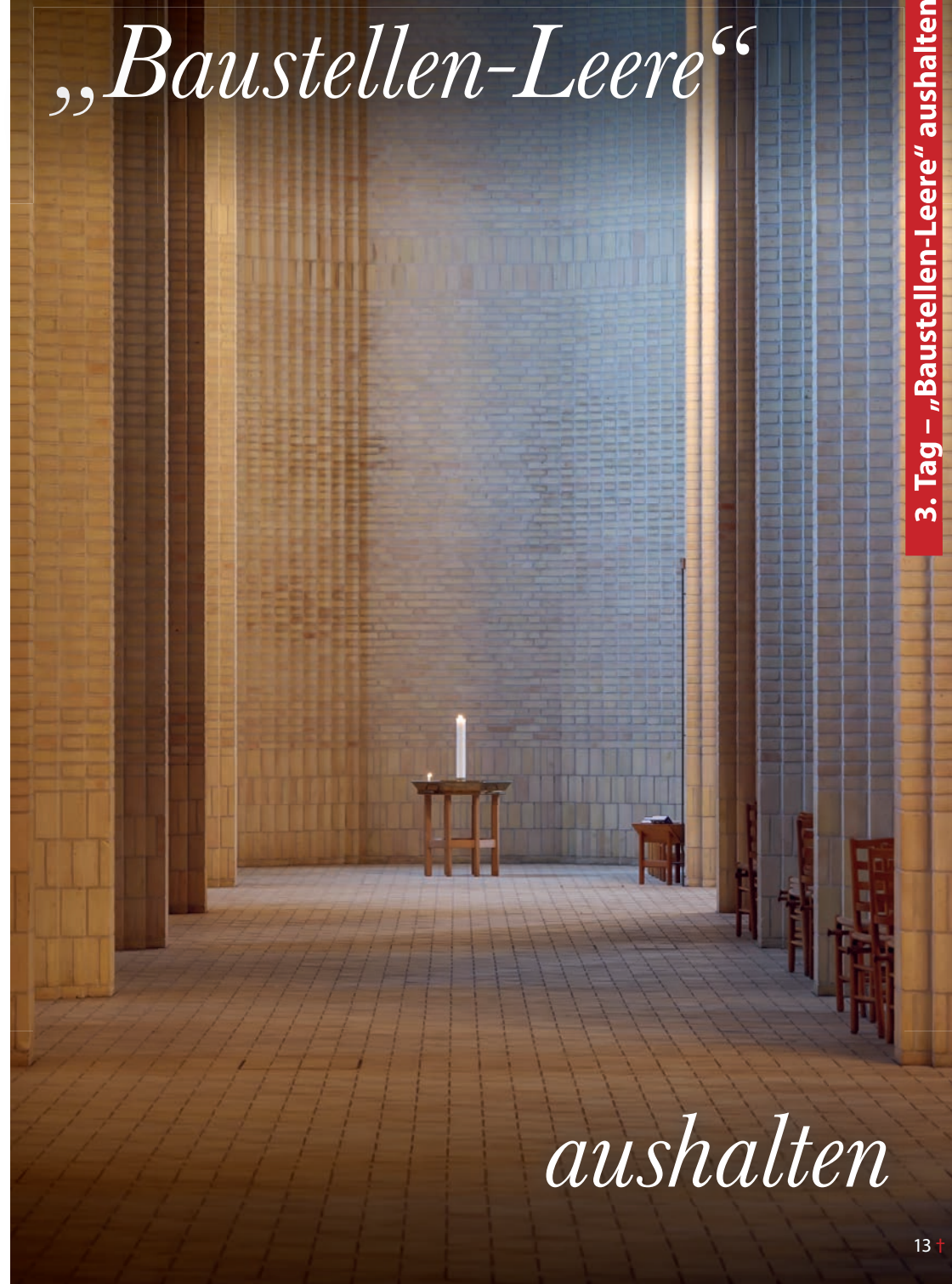
wenn wir nichts Kluges mehr zu sagen haben
deiner **Zusage** Gehör verschaffen

wenn unsere Welt in Wehen liegt,
auf das Wehen deines **Geistes** setzen

Geist Gottes,
lass uns *Geist-reich* werden

(Annette Gawaz)

„Baustellen-Leere“



aushalten

Hinführung

Nichts im Leben bleibt, wie es ist, denn alles Lebendige ist im Fluss und unterliegt einem Veränderungsprozess – ansonsten ist Stillstand angesagt. Sicher ist es hilfreich, diesen Zustand zuerst einmal anzunehmen und nicht als bedrohlich zu empfinden.

Nach der Phase der Klage und Trauer, auch des Lassens einen ersten Schritt nach vorne wagen und nicht stehen bleiben. Darauf vertrauen, dass es gut wird.

Denn zu einer Baustelle gehört auch, es geht weiter, es wird gebaut, verändert, entwickelt und an die neuen Anforderungen angepasst.

Dazu gehört auch, an einem Punkt zu beginnen, Pläne für die Zukunft zu schmieden und auch mit Überraschungen zu rechnen.

Bibelstelle

(Exodus 17,1-3)

1 Die ganze Gemeinde der Israeliten zog von der Wüste Sin weiter, einen Tagesmarsch nach dem anderen, wie es der HERR jeweils bestimmte. In Refidim schlugen sie ihr Lager auf, aber das Volk hatte kein Wasser zu trinken.

2 Da geriet es mit Mose in Streit und sagte: Gebt uns Wasser zu trinken! Mose antwortete ihnen: Was streitet ihr mit mir? Warum stellt ihr den HERRN auf die Probe?

3 Das Volk düstete dort nach Wasser und murrte gegen Mose. Sie sagten: Wozu hast du uns überhaupt aus Ägypten heraufgeführt, um mich und meine Söhne und mein Vieh vor Durst sterben zu lassen?

Gedanken zum Nachsinnen

In der Bibel ist oft von der Wüste die Rede. Hagar wird – nicht nur sprichwörtlich – von ihrer Herrin Sara „in die Wüste geschickt“. Elija geht als gescheiterter Prophet in die Wüste – kraftlos, ausgebrannt, mit dem Vorhaben, dort zu sterben. Jesus hält sich vor seinem öffentlichen Wirken 40 Tage in der Wüste auf und stellt sich dort den Grundversuchungen des Lebens. Die Wüste ist ein Raum der Bedrohungen, öd, unwirtlich, lebensfeindlich. Heiß ist es dort. Die Sonne brennt gnadenlos und Schattenplätze gibt es kaum. Wasser ist Mangelware. Es gibt Gefahren durch Räuber und wilde Tiere.

Aber die Wüste hat im biblischen Kontext noch eine zweite Seite: Sie ist ein heiliger Ort, ein ganz besonderer Ort der Gotteserfahrung, die das Volk Israel macht. Das erfährt die verzweifelte Hagar, als sie dort, mitten in der Wüste, dem lebendigen Gott begegnet, „der nach ihr schaut.“ Elija wird in der Wüste von einem Engel aufgesucht, der ihm Brot und Wasser und die Ermutigung gibt: „Steh auf und iss und trink. Und dann geh.“ Und Jesus wächst in seinen „Großen Exerzitien“ in der Wüste in seine ureigene tiefe Gottesbeziehung und einzigartige Berufung hinein.

Auf seinem Weg der Befreiung und Neuwerdung muss das Gottesvolk mitten hinein in die Wüste und durch sie hindurch wandern. Dort erlebt es intensive Gottesnähe. Es erfährt den Segen Gottes und sein Mitwandern – in einem Zelt, dem Offenbarungszelt, verdichtet sich seine Gegenwart, „wohnt“ Gott unter seinen Menschen und ist ansprechbar für sie und ihre Fragen und Nöte.

Aber auch die andere Seite der Wüste bleibt dem Volk-auf-dem-Weg nicht erspart: Ödnis, Angst, Einsamkeit, Durst.

Bleibt ihm nicht erspart? Oder ist vielmehr notwendiger Durchgangsweg, um leer zu werden von alten Bildern; um frei zu werden von eigenen Vorstellungen, wie etwas zu sein hat; um sich als Volk Gottes neu zu finden; um sich neu auszurichten und zu orientieren – und um in all diesem Ringen und Aushalten dem Gott des Lebens eine ganz neue Chance zu geben, sein Dabeisein zu zeigen. Vielleicht ist die Wüstenzeit – damals und heute – so etwas wie „eine Entziehungskur aus den alten Gewohnheiten und Abhängigkeiten. Die Wüste wird zur Schule der Freiheit...“ (Andreas Knapp, Vom Segen der Zerbrechlichkeit, 42)

Nachsinnen, nachdenken, ins Gebet nehmen

» Welche Gedanken kommen mir, wenn ich unsere momentane Kirchenzeit als Wüstenzeit benenne? Was daran empfinde ich vielleicht als beklemmend, welche möglicherweise auch befreienden Aspekte entdecke ich?

» Welche innere Ausrichtung oder welche Haltung helfen mir, die Ödnis dieser Kirchenzeit, das Nicht-Sehen anzunehmen und auszuhalten? Was gibt mir Trost und Halt? Vielleicht entdecke ich eine Spur in den biblischen (Vor-)Bildern und Erfahrungen.

Ich formuliere meine Bitte oder Hoffnung des Tages.

Betend vor Gott – Segen der göttlichen Geistkraft

bleiben und aushalten

nicht gehen
auch wenn es manchmal so viel
näher läge
im Schwinden der Durchhaltekräfte
bleiben und aushalten

nicht nur wegen des Mangels an
Alternativen
nicht weil ich meine Komfortzone
nicht aufgeben will
auch nicht aus Feigheit
bleiben und aushalten

und dabei Gottes Gegenwart auch
weiter bezeugen
in Treue zu dir, zu mir
und für die anderen
Reichgottessehnsucht leben
bleiben und aushalten

Spannungsschmerzen ertragen,
meine und deine
Begrenzung erleiden
die offenen Fragen, das
Nicht-Verstehen leben
an der Hoffnung festhalten
im Gespräch bleiben
Wahrheit erbitten
neues Leben erwarten
bleiben und aushalten

wie du
am Kreuz
ausgespannt
fast zerrissen
bleibend und aushaltend
für uns
in neues Leben hineingestorben bist
(Annette Gawaz)

„Bau-Fundament“

jedes Bauwerk braucht
ein Fundament



Hinführung

Das Fundament bildet die Basis und ist essentieller Teil des Ganzen. Es sorgt für Halt und trägt die Last des Bauwerks. Ohne ein tragfähiges Fundament besteht ständig Einsturzgefahr. Es gilt auszuloten, was das Fundament ist, das trägt und alles zusammen hält.

Damit der Bau gelingt, muss dies grundsätzlich in Blick genommen werden, bevor ich mit dem Bauen, Umbauen, Restaurieren, ... beginne.

Auch bei inneren Prozessen gilt es zuerst den Blick nach innen zu richten und zu schauen: Was ist mein Fundament, das mich trägt, wohin will ich meinen „Bau“ ausrichten, was gibt mir Halt und Sicherheit?

Bibelstelle

(Deuteronomium 5,3-6)

- 2 Der HERR, unser Gott, hat am Horeb einen Bund mit uns geschlossen.
- 3 Nicht mit unseren Vätern und Müttern hat der HERR diesen Bund geschlossen, sondern mit uns, die wir heute hier stehen, mit uns allen, mit den Lebenden.
- 4 Von Angesicht zu Angesicht hat der HERR auf dem Berg mitten aus dem Feuer mit euch geredet.
- 5 Ich stand damals zwischen dem HERRN und euch, um euch das Wort des HERRN zu verkünden; denn ihr wart aus Furcht vor dem Feuer nicht auf den Berg gekommen. Der HERR sprach:
- 6 Ich bin der HERR, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus.

Gedanken zum Nachsinnen

Bei der Prüfung des Fundaments gehen die Baumeister im wahrsten Sinn des Wortes „zu Grunde“. Da geht es ans Verborgene, Unsichtbare. An das, was trägt und weiterhin Tragkraft haben soll.

Wenn wir die Frage stellen, worauf die Geschichte des Gottesvolkes gründet, dann stoßen wir – in der hebräischen Bibel wie im Neuen Testament – immer wieder auf den Bund, den Gott mit seinen Menschen geschlossen hat. Nicht nur einmal, sondern immer wieder. Denn es gibt nicht nur die Erzählungen vom Bundesschluss, sondern auch von der Untreue des Gottesvolkes; Geschichten vom Bundesbruch. Und immer wieder neu bekräftigt Gott, dass ER an seiner Bundeszusage festhält. Darauf mag sich das Wort des Mose in unserer heutigen Bibelstelle beziehen, wenn er zwar einerseits von einem Geschehen zurückliegender Zeiten spricht und es gleichzeitig als heutiges bezeichnet: „Mit uns, die wir heute hier stehen, hat der Herr diesen Bund geschlossen.“

Am Anfang eines Bündnisses steht immer die Beziehung – eine partnerschaftliche, vertrauensvolle Beziehung, eine Beziehung auf Augenhöhe. Die Verbindung, die Gott mit seinem Volk hat und im Bund besiegelt, ist eine lebendige Beziehung – mit Lebenden auf beiden Seiten. Es ist ein Bündnis, das Gott mit einem ganzen „Volk“ schließt – Glaube braucht die Gemeinschaft!

Gott aber hat auch einer und einem jeden von uns persönlich seine Treue ins Leben hineingesprochen: „Du bist meine geliebte Tochter, du bist mein geliebter Sohn. An dir habe ich Gefallen.“ In der Taufe feiern wir diesen persönlichen Bund Gottes mit uns in unserer Einmaligkeit.

Nachsinnen, nachdenken, ins Gebet nehmen

- » Welche Worte, Erzählungen, Erfahrung, Menschen sind für mich Urgrund und Fundament meines Glaubens? Worin und in welchen Erfahrungen gründet meine Gottesbeziehung?
- » Was oder wer gibt mir in meinem Glauben heute Halt und Orientierung?
- » Was bedeutet mir meine Taufe?
- » Was sind für mich Orte des Glaubens?

Ich lasse ein Bild, ein Symbol, in mir auftauchen, das etwas von dem ausdrückt, was mein Urgrund des Glaubens ist.

- » Vielleicht habe ich Lust, das zu notieren oder zu malen.

Betend vor Gott – Segen der göttlichen Geistkraft

Wurzelgrund
tragender Boden
Quellreich der Kräfte

von dir genährt
von dir getragen
stehe ich auf dem Wurzelgeflecht
meiner Mütter und Väter
die vor mir waren
durch die ich lebe
auf deren Wort hin ich glaube
deren Zeugnis ich traue

DU

Seelengrund
gib Halt mir
in unsicheren Zeiten
sei treuer Grund
unter wankenden Planken
lass mein suchendes Tasten
dich als Quelle
entdecken

(Annette Gawaz)



„Bautrupp“

gemeinsam bauen

Hinführung

Niemals gelingt ein Bau alleine. Es braucht verschiedene Zuständigkeiten und Professionen. Jede und jeder leistet ihren und seinen Beitrag und hat Anteil an der Umsetzung am gesamten Bau, mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Stärken.

Neben der Architektin und dem Bauleiter gibt es viele Zuständigkeiten und Verantwortungen zum Beispiel den Statiker, die Finanzplanerin, die Gerüstbauer, die Maurer, Elektriker, Installateure, Fensterbauer, Maler, und, und, und, ... nur gemeinsam funktioniert es.

Ich muss nichts alleine machen und kann es auch nicht. Es gibt viele Fähigkeiten, Talente, Kompetenzen und Begabungen, die Bibel spricht von den vielen Charismen unter uns.

Bibelstelle

(Exodus 18, 13-27)

13 Am folgenden Morgen setzte sich Mose, um für das Volk Recht zu sprechen. Die Leute mussten vor Mose vom Morgen bis zum Abend anstehen.

14 Als der Schwiegervater des Mose sah, was er alles für das Volk zu tun hatte, sagte er: Was soll das, was du da für das Volk tust? Warum sitzt du hier allein und die vielen Leute müssen vom Morgen bis zum Abend vor dir anstehen?

15 Mose antwortete seinem Schwiegervater: Weil das Volk zu mir kommt, um Gott zu befragen.

16 Wenn sie einen Streitfall haben, kommt er zu mir. Ich entscheide zwischen ihnen und teile ihnen die Gesetze und Weisungen Gottes mit.

17 Da sagte der Schwiegervater zu Mose: Es ist nicht gut, wie du das machst.

18 So richtest du dich selbst zugrunde und auch das Volk, das bei dir ist. Das ist zu schwer für dich; allein kannst du es nicht bewältigen.

19 Nun hör zu, ich will dir einen Rat geben und Gott wird mit dir sein. Vertritt du das Volk vor Gott! Bring ihre Angelegenheiten vor ihn,

20 unterrichte sie in den Gesetzen und Weisungen und mach sie mit dem Weg bekannt, auf dem sie gehen, und mit dem Tun, nach dem sie handeln sollen!

21 Du aber sieh dich im ganzen Volk nach tüchtigen, gottesfürchtigen und zuverlässigen Männern um, die Bestechung ablehnen. Gib dem Volk Vorsteher für je tausend, hundert, fünfzig und zehn!

22 Sie sollen dem Volk jederzeit als Richter zur Verfügung stehen. Alle wichtigen Fälle sollen sie vor dich bringen, die leichteren sollen sie selber entscheiden. Entlaste dich und lass sie mittragen!

23 Wenn du das tust, sofern Gott zustimmt, bleibst du der Aufgabe gewachsen und dieses ganze Volk kann in Frieden heimkehren.

24 Mose hörte auf seinen Schwiegervater und tat alles, was er vorschlug.

25 Mose wählte sich tüchtige Männer in ganz Israel aus und setzte sie als Hauptleute über das Volk ein, als Vorsteher für je tausend, hundert, fünfzig und zehn.

26 Sie standen dem Volk jederzeit als Richter zur Verfügung. Die schwierigen Fälle brachten sie vor Mose, alle leichteren entschieden sie selber.

27 Mose verabschiedete seinen Schwiegervater und dieser kehrte in sein Land zurück.

Gedanken zum Nachsinnen

Auf einer Baustelle ist es völlig klar, dass die Aufgaben verteilt werden müssen und verschiedenen „Professionen“ zugewiesen werden. Nicht einer allein muss alles können und machen; für unterschiedliche Aufgaben gibt es unterschiedliche angeborene Begabungen und erlernte Kompetenzen. „Wer kann was und wer übernimmt was?“ ist die entscheidende Frage.

In der heutigen Erzählung aus der Exodustradition hören wir, wie Mose von seinem Schwiegervater Jitro bei einem Verwandtschaftsbesuch auf ein Problem aufmerksam gemacht wird, für das er selbst einen „blinden Fleck“ hat. „Merkst du eigentlich nicht, dass du dich überforderst?“ – so könnten wir Jitros Einmischung verstehen. Und er sagt sehr deutlich: „Es ist nicht gut, wie du das machst.“ Er hat auch schon eine Idee, mit dieser Überforderungssituation auf neue Weise umzugehen:

1. Mach das, was du als Aufgabe erkennst, nicht allein! Erweitere den Kreis der Verantwortungsträger und -trägerinnen. Oder anders ausgedrückt: Mach den Raum weit, damit auch andere zum Zug kommen, um ihre Fähigkeit, ihr Charisma, ihre Ideen, ihre Kompetenz mit einzubringen. „Lass sie mittragen!“ – in ihrer Zuverlässigkeit, in ihrer Tüchtigkeit (Engagement), in ihrer Unbestechlichkeit (Treue zum Eigentlichen und Wesentlichen), in ihrer persönlichen Gottesfurcht (Gottverbundenheit).

2. Hab Zutrauen und nimm ihre Selbständigkeit, ihr Können, ihre Inspirationen ernst! Das musst du nicht kontrollieren. Und es darf auch ganz anders sein, als du es dir denkst. Wenn's Probleme gibt, werdet ihr sie gemeinsam und mit Gott lösen.

3. Hab Vertrauen, dass auf dieses Weise „Gott mit dir sein wird.“ Gott liebt die Vielfalt, weil er in sich selbst Vielfalt ist. Im Verwirklichen der vielfältigen Charismen, die sein Geist in uns hineingelegt hat, wird sein „Leib“ aufgebaut und repräsentiert ihn. Ist nicht genau das die Tiefengestalt von Kirche?

Nachsinnen, nachdenken, ins Gebet nehmen

- » Womit bringe ich mich gerne ein? Was macht mir Freude? Wofür schlägt mein Herz?
- » Welches besondere Charisma habe ich schon in mir entdeckt?
- » Wenn ich in mein Pastoralteam, in meine Gemeinde, in eine Gruppierung, in der ich mich engagiere, schaue: welche Begabungen anderer kann ich entdecken?

Betend vor Gott – Segen der göttlichen Geistkraft

Deine Künstlerhand
gab mir ein Farbgewand
und in die Buntheit deiner Welt
bin ich gestellt.

Als ein Strahl in deinem großen Licht
lässt du, Gott, leuchten mich
„gebündelt“ sein mit dir
und jedem Menschen neben mir.

Leuchtkraft hast du in mich hineingelegt,
und Gaben für die Welt mir eingeprägt.
Auf dass sie heller, bunter werde – auch durch mich
für Schwester, Bruder. Und für dich.

So preis ich heute deine Schöpferhand
und trage würdevoll mein Farbgewand
hinein in meine, deine Welt.

Hierhin gestellt.

(Annette Gawaz)

„Baustellenvesper“



Proviant für unterwegs

Hinführung

Der Einsatz auf der Baustelle ist oft anstrengend und wird auch zu einer körperlichen und seelischen Belastung. Umso wichtiger sind kürzere und längere Pausen, um die Energie- und Kraftreserven aufzufüllen. Neben dem Ausruhen ist das Feiern von dem, was erreicht wurde, wichtig. Auch wenn es noch so wenig scheint, sich aufgemacht zu haben, darf regelmäßig gefeiert werden.

Oft erleben wir uns wie in einem Hamsterrad gefangen und vergessen schnell, uns achtsam und liebevoll um uns selbst zu kümmern.

Es geht darum, wieder in Kontakt mit unseren persönlichen Kraftquellen zu kommen und sie bewusst zu nutzen. So erleben wir auf einmal Energie und Schwung.

Bibelstelle

(Exodus 16, 1-18)

1 Die ganze Gemeinde der Israeliten brach von Elim auf und kam in die Wüste Sin (...)

2 Die ganze Gemeinde der Israeliten murrte in der Wüste gegen Mose und Aaron.

3 Die Israeliten sagten zu ihnen: Wären wir doch im Land Ägypten durch die Hand des HERRN gestorben, als wir an den Fleischtöpfen saßen und Brot genug zu essen hatten. Ihr habt uns nur deshalb in diese Wüste geführt, um alle, die hier versammelt sind, an Hunger sterben zu lassen.

4 Da sprach der HERR zu Mose: Ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen. Das Volk soll hinausgehen, um seinen täglichen Bedarf zu sammeln. Ich will es prüfen, ob es nach meiner Weisung lebt oder nicht. (...)

6 Da sagten Mose und Aaron zu allen Israeliten: Heute Abend sollt ihr erfahren, dass der HERR euch aus dem Land Ägypten geführt hat,

7 und morgen werdet ihr die Herrlichkeit des HERRN schauen; denn er hat euer Murren gegen den HERRN gehört. Aber wer sind schon wir, dass ihr gegen uns murt? (...)

10 Während Aaron zur ganzen Gemeinde der Israeliten sprach, wandten sie sich zur Wüste hin. Da erschien plötzlich in der Wolke die Herrlichkeit des HERRN.

11 Der HERR sprach zu Mose:

12 Ich habe das Murren der Israeliten gehört. Sag ihnen: In der Abenddämmerung werdet ihr Fleisch zu essen haben, am Morgen werdet ihr satt werden von Brot und ihr werdet erkennen, dass ich der HERR, euer Gott, bin.

13 Am Abend kamen die Wachteln und bedeckten das Lager. Am Morgen lag eine Schicht von Tau rings um das Lager.

14 Als sich die Tauschicht gehoben hatte, lag auf dem Wüstenboden etwas Feines, Knuspriges, fein wie Reif, auf der Erde.

15 Als das die Israeliten sahen, sagten sie zueinander: Was ist das? Denn sie wussten nicht, was es war. Da sagte Mose zu ihnen: Das ist das Brot, das der HERR euch zu essen gibt.

16 Das ordnet der HERR an: Sammelt davon so viel, wie jeder zum Essen braucht, ein Gomer für jeden, entsprechend der Zahl der Personen in seinem Zelt!

17 Die Israeliten taten es und sammelten ein, der eine viel, der andere wenig.

18 Als sie die Gomer zählten, hatte keiner, der viel gesammelt hatte, zu viel, und keiner, der wenig gesammelt hatte, zu wenig. Jeder hatte so viel gesammelt, wie er zum Essen brauchte.

Gedanken zum Nachsinnen

Hier geht es um ein ganz existenzielles Grundbedürfnis, das gestillt werden muss: um den Hunger nach Nahrung. Das Volk in der Wüste hungert und hadert – und Gott antwortet darauf, indem er „Manna“ schenkt – „Himmelsbrot“. Gott gibt Nahrung, die den Bauch füllt, die satt macht.

Das aber ist nur die eine Seite dieser Erfahrung, die uns hier geschildert wird: Menschen werden satt, ihr Hunger wird gestillt. Die andere ist die: gewahr zu werden, dass Gott sich in diesem Geschenk zu erkennen gibt, als Schenkender und als einer, der noch mehr zu geben hat, nämlich Seelennahrung, innige Beziehung – und beide Seiten gehören zusammen. „Wo die eine von der anderen getrennt wird, wird die biblische Botschaft halbiert. Das meint das bekannte Wort, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt.“ (Prof. Dr. LudgerSchwienhorst-Schönberger, in: Bibel heute, 3/2017, 8).

Das Volk Gottes darf erkennen: Gott zeigt sich uns. ER ist da und ER ist mit uns. Die Konsequenz ist das Vertrauen auf ihn – nämlich das Vertrauen, dass er auch morgen da ist und mit uns ist. Darauf bezieht sich die Weisung, nur für den „heutigen Tag“ Proviant zu sammeln. „Liebe lässt sich nicht einwecken oder aufsparen. Sie schenkt sich immer nur im Augenblick. Sie lebt vom Vertrauen, dass die andere Person mir treu bleiben und mich auch morgen wieder beschenken wird.“ (Andreas Knapp, Vom Segen der Zerbrechlichkeit, 43)

Später, im Evangelium, hören wir vom Neuen Bund und davon, dass sich Jesus selbst zum „Brot“, zum Proviant (das bedeutet übersetzt: „für den Weg“), zum Reise- und Baustellenvesper für uns anbietet: „Ich bin das Brot, das vom Himmel herab gekommen ist.“ Jesus schenkt sich uns als Wegzehrung für unser Unterwegssein, für das Weitergehen auf unseren persönlichen Alltagswegen – aber auch für das Weiterwandern als gläubige Gemeinschaft. Dabei können wir uns noch einmal an die Worte des Engels erinnern, als er dem erschöpften Elija in der Wüste Brot und Wasser reicht: „Iss und trink, sonst ist der Weg zu weit für dich.“ Uns wird ein Reiseproviant gereicht – und es ist Christus selbst, der sich uns mitgibt und zum Weitergehen ermutigt.

Um Wanderschaft geht es, ums Unterwegsbleiben und um die Dynamik, sich auf dem Weg verwandeln zu lassen – der Dichter Rilke drückt es in einem seiner Sonette so aus: „Wolle die Wandlung!“, denn – „Was sich ins Bleiben verschleißt, schon ists das Erstarrte.“ (Rilke, Sonett XII).

Nachsinnen, nachdenken, ins Gebet nehmen

» Habe ich diese Fürsorge Gottes schon einmal in meinem Leben erfahren dürfen?

» Welchen Hunger meldet meine Seele heute an – wonach sehne ich mich zutiefst?

» Wovon und von wem lebe ich? Was macht mein Leben, meine Seele, mein Herz wirklich satt?

Ich formuliere meine Bitte oder Hoffnung des Tages.

Betend vor Gott – Segen der göttlichen Geistkraft

Seht her, ich mache alles neu!

Seht her,
ich mache alles neu!

das Wort macht Mut
es gibt mir Hoffnung
es muss nicht alles bleiben, wie es ist
wie es schon immer war

ist nicht in jeder unserer Zellen
die Kraft der ständigen Erneuerung –
absterben,
lassen,
damit neues
kraftvolles Leben Einzug hält?

hast du nicht selbst uns eingeladen
dass wir uns wandeln,
neu geboren werden
nicht einmal nur
nein, immer wieder neu
in der Bekehrung unseres Geistes?

und wenn wir feiern
Brot und Wein, das Mahl,
das deine Liebe uns gestiftet
dann stehn wir
vorm Geheimnis unsres Glaubens:
dass Wandlung möglich ist
nicht alles bleiben muss
wie es schon immer war

so brich sie auf,
die fest verschloss'nen Tore
lass Licht herein und Leben
neuen Atem
damit auch heute
deine Kirche lebe
was sie seit jeher so klar verkündet:

Seht her,
ich mache alles neu!

(Annette Gawaz)

„Baustelle“



Aufbruch und Aufbau

Hinführung

Nun bin ich an meiner Baustelle an dem Punkt angekommen, wo es um mehr als nur um Pläne geht.

Letztendlich geht es nun darum, inspiriert, mutig und mit Vertrauen, den Blick nach vorne zu richten und aufzubrechen, voll Verheißung, „nun mache ich etwas Neues“.

Diese Verheißung ist mir zugesagt, ich darf darauf vertrauen, dass ich gut geführt werde, wenn ich mich auf den Weg mache in das „gelobte Land“.

Bibelstelle

(Jesaja 43, 15-21)

15 Ich bin der HERR, euer Heiliger, Israels Schöpfer, euer König.

16 So spricht der HERR, der einen Weg durchs Meer bahnt, einen Pfad durch gewaltige Wasser,

17 der Wagen und Rosse ausziehen lässt, zusammen mit einem mächtigen Heer; doch sie liegen am Boden und stehen nicht mehr auf, sie sind erloschen und verglüht wie ein Docht.

18 Denkt nicht mehr an das, was früher war; auf das, was vergangen ist, achtet nicht mehr!

19 Siehe, nun mache ich etwas Neues. Schon sprießt es, merkt ihr es nicht? Ja, ich lege einen Weg an durch die Wüste und Flüsse durchs Ödland.

20 Die wilden Tiere werden mich preisen, die Schakale und Strauße, denn ich lasse in der Wüste Wasser fließen und Flüsse im Ödland, um mein Volk, mein erwähltes, zu tränken.

21 Das Volk, das ich mir geformt habe, wird meinen Ruhm verkünden.

Gedanken zum Nachsinnen

Gottes Geist lädt uns ein, unsere Augen des Herzens nach vorne zu richten: „Neues kündige ich an.“ Noch ist es unsichtbar, verborgen. Aber da beginnt im Verborgenen schon etwas zu wachsen, wie Winterkeimgut im Schutz der Erde. Martin Buber übersetzt diese Stelle mit den Worten: „Noch ehe es wächst, lasse ich es euch erhörchen.“ Gott schenkt uns schon jetzt – im stillen, aufmerksamen Horchen, Lauschen, Schauen, mit Herzensaugen und Herzensohren – Anteil an dem Neuen, am verborgenen Wachsen.

Doch es liegt mit an uns, wohin wir unsere Herzensaugen richten. „Nur ein Herz, das aus Vertrauen lebt, beginnt seine Augen zu öffnen.“ (Schleske, Werk-Zeuge, 521) Im Rück-Blick können wir Ereignisse unseres Lebens „verstehen“ lernen und können wir uns neu fest machen in unseren Wurzeln, in unserem Fundament (Religion kommt von religio = „Rückbindung“).

Der Blick nach vorne öffnet uns für das Neue, das Unerwartete, das Überraschende. Das, dessen Wachstum verheißen ist, beginnt klein und unscheinbar, fast unsichtbar. Das bedeutet, dass es einen Blick braucht, der auf das Kleine schaut. Der sich darin übt, Zartes wahrzunehmen. Mit einem Kameraobjektiv verglichen, braucht es jetzt die Möglichkeit, auf kleine Details zu zoomen. Schau genau hin. Was ist da zu entdecken? Was wächst neben allem Alten an Neuem? In deinem Leben, in deiner Gemeinde, in unserer Welt?

Nachsinnen, nachdenken, ins Gebet nehmen

» Wo höre ich, wo hören wir heute „das Gras wachsen“?

» Wo entdecken wir Zeichen von zartem Neubeginn in unserer Kirche, an denen sich unsere Hoffnung festmachen und aufrichten kann?

» Was habe ich selbst an Visionen, Vorstellungen, Träumen im Blick auf eine neue Kirchengestalt? Ich nehme meine Gedanken ernst – sie sind ein Teil des Erkennens, ein Beitrag zum Ganzen – und vielleicht bringe ich sie auch ein in das Gespräch mit anderen Menschen.

Betend vor Gott – Segen der göttlichen Geistkraft

Erst austragen und dann gebären...

Nein, ich kann
das Gras nicht schneller wachsen lassen,
noch eine Knospe in ihr Blühen zwingen

ich kann
in meiner Ungeduld
nicht einen einzigen Schritt des Werdens überspringen
„alles ist austragen – und dann erst gebären“¹
für alles gibt es eine Zeit
des Wachsens und des Reifens

auch wenn mein Herz so anders
tickt
und manchmal ruhelos
das Neue sehen will
wonach es sich verzehrt

o Gott,
helf mir
Geduld zu haben
Geduld mit deinem Arbeitstempo
in dem du wirkst in unserer Welt

darauf will ich vertrauen
davon nicht ablassen, nicht zagen
dass du auch heute deine Kirche liebst
und deine Antwort in ihr reifen lässt

gib Ohren uns
dass wir sie hören!

Und gib mir Kraft
auch den Geburtsschmerz mitzutragen
der die Gestalt nicht sieht,
die da geboren werden will
lass meine Sehnsucht, meinen Schmerz
mein Beitrag in den Wehen-Zeiten sein
(denn diese Zeiten tun sehr weh)

„alles ist austragen – und dann erst gebären“

(Annette Gawaz)

Geist der Weisheit,
Geist der Wahrheit,
komm, *erfülle uns mit Klarheit.*

Geist des Friedens,
Geist der Freude,
schenke uns ein neues Heute.

Geist des Aufbruchs
Geist im Gehen
Gib uns Augen, die neu sehen

So segne und stärke uns und unsere Kirche heute der lebendige Gott,
der für uns Vater ist, Sohn und Heiliger Geist.

Amen.